Schriften
des NS.-Rechtswahrerbundes in Österreich

Heft 3

ÖSTERREICH IN DER GROSSDEUTSCHEN VOLKSWIRTSCHAFT

Von

Prof. Dr. Jens Jessen

Mitglied der Akademie für Deutsches Recht

Wien 1938
Landesgeschäftsstelle des NS.-Rechtswahrerbundes
Abteilung Verlag, 1., Rotenturmstraße 13

Mit der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ist ein Teil des deutschen Volkstums, das außerhalb der politischen Grenzen des Reichs lebte, in seine völkische Heimat zurückgekehrt. Wenn der Jubel über dieses große Ereignis in der volksdeutschen Geschichte äußerlich verklungen ist, rückt die neue politische Gemeinschaft als Aufgabe in den Vordergrund. Bei ihrer Formung werden wirtschaftspolitische Fragen nicht ohne Bedeutung sein, wenn es auch selbstverständlich ist, daß ein solcher geschichtlicher Vorgang nicht zuerst von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, bestimmte wirtschaftliche Schwierigkeiten zu überwinden, abhängig ist, geschweige denn an ihnen gemessen werden kann. Besonders die ausländische Presse ist aber bemüht gewesen, auch das „wirtschaftliche Ergebnis" der Heimkehr Österreichs zum Reich zu würdigen. In den Darlegungen in Tageszeitungen und Fachzeitschriften findet sich — wie leider regelmäßig — so viel Schiefes und zum Teil sogar Falsches, daß es angemessen scheint, sich wenigstens in den Grundzügen ein richtiges Bild von dem zu verschaffen, um das es sich handelt. Dazu ist zunächst ein Überblick über die wirtschaftlichen Grundlagen Österreichs nötig.

Das Volk in Österreich

Trotz der völkischen Vielgestaltigkeit, die wir auf dem verhältnismäßig kleinen Raum der Ostmark finden,

ist das Gesamtbild des Bevölkerungsaufbaus demjenigen ähnlich, wie wir es im Deutschen Reich zu verzeichnen haben. Ein wesentlicher Unterschied, der aber nur von vorübergehender Bedeutung zu sein braucht, ist allerdings in der Bewegung der Geburtenüberschußziffer zu erblicken. Sie drohte in Österreich ein ständig negatives Vorzeichen annehmen zu wollen, so daß sich der Gesamtbevölkerungsstand in der Zeit von 1930 (Zeitpunkt der letzten Volkszählung) bis 1937 nur von 6,713.000 auf etwa 6,785.000 hob. Da alle mittel- und westeuropäischen Staaten eine im Grund ähnliche Entwicklung zeigen, die aber nach dem Vorgang des Dritten Reichs nicht unbedingt unabwendbar zu sein braucht, so ist diese Erscheinung allenfalls dem Grade nach und vorübergehend etwas spezifisch Österreichisches, das sich bisher eben auch nur auf einige Altersklassen hat auswirken können. Allerdings wird die Bedeutung einer solchen Entwicklung für Österreich durch die Tatsache verschärft, daß in der früheren Hauptstadt der Doppelmonarchie eine unverhältnismäßig große Zahl von Menschen der höheren Altersklassen aus allen Teilen der alten Monarchie leben (Rentner, pensionierte Beamte, vor allem auch Offiziere usw.), die nur noch einen zehrenden Bestandteil der österreichischen Volkswirtschaft darstellen.

So ist es auch zum Teil zu erklären, daß der Anteil der Berufstätigen in Österreich mit 47% der Gesamtbevölkerung etwas niedriger ist als in Deutschland. Bezeichnenderweise ist die Spanne bei dem berufstätigen weiblichen Teil der Bevölkerung mit nur 31% gegenüber 34% noch größer als in Deutschland, obwohl sich hier natürlich bereits der Einfluß der Massenarbeitslosigkeit kundtut. Im übrigen ist aber, wie angedeutet, die Ähnlichkeit des Aufbaus und der

Gliederung der Bevölkerung eine sehr weitgehende, wie die folgende Übersicht zeigt[1]):

	(Tausend)
Land- und Forstwirtschaft	1.957
Industrie und Gewerbe	2.191
Handel und Verkehr	1.050
Häusliche Dienste	215
Öffentliche Dienste, Freie Berufe usw. .	394
Berufslose	728

Vergleichsweise Gliederung der Berufstätigen

	Österreich 1934 (Tausend)	Deutsches Reich 1933 (Tausend)
Berufstätige insgesamt	3.171	32.622
davon:		
Land- und Forstwirtschaft . .	32%	29%
Industrie und Bergbau . . .	37%	41%
Handel und Verkehr	16%	18%
Öffentliche und Freie Berufe .	9%	8%
Häusliche und pers. Dienste . .	6%	4%

Jedoch erfährt dieses Bild eine gewisse Korrektur, wenn man auch in diesem Zusammenhang die eigenartige Stellung Wiens berücksichtigt; insbesondere würde ohne eine so unverhältnismäßig volkreiche Landeshauptstadt der agrarische Charakter Österreichs noch stärker hervortreten. So aber überwiegt ebenso wie in Deutschland die Gruppe „Industrie und Bergbau“ erheblich. Es ist endlich immerhin noch zu bemerken, daß in einem Land, in dem der jüdische Geschäftsgeist noch

[1]) Letzte vorliegende Gliederung von 1923, in der aber keine wesentlichen Änderungen eingetreten zu sein scheinen. Diese und die im weiteren verwandten Zahlen sind zusammengestellt aus den jeweiligen statistischen Jahrbüchern, den Veröffentlichungen des österreichischen Instituts für Konjunkturforschung und aus Fachzeitschriften.

so zahlreiche rassische Vertreter hat und zugleich eine so große Metropole vorhanden ist, der Anteil der Gruppe „Handel und Verkehr" erheblich niedriger ist als im Deutschen Reich. Auch hier zeigt sich der Einfluß des sonst stark landwirtschaftlichen Charakters des Landes. Die Eigentümlichkeit des österreichischen Landes als Ziel eines starken Fremdenverkehrs tritt endlich in der Besetzung der Gruppe „Häusliche und persönliche Dienste" hervor; allerdings darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß die Bedeutung dieser Gruppe im allgemeinen überhaupt ungefähr in dem Maße wächst, wie man sich von dem Gestade der Nordsee demjenigen des Schwarzen Meeres nähert.

Die Massenarbeitslosigkeit

Unter den berufstätigen Menschen bedürfen diejenigen, die sich in abhängiger Arbeit befinden, einer besonderen Würdigung. Österreich ist aus verschiedenen unten näher dargelegten Gründen gezwungen gewesen, sich einer Wirtschafts- und Finanzpolitik zu enthalten, die durch staatliche Kreditschöpfung einen Teil der Massenarbeitslosigkeit hätte beseitigen können, wie sie seit dem Ausbruch der großen Krise in allen Ländern der Welt auftrat. Die amtliche Statistik weist eine Arbeitslosigkeit von 321.000 Menschen aus; diese Zahl ist nur unwesentlich niedriger (15%) als 1932. Die unsichtbare Arbeitslosigkeit, die in allen Ländern der Welt ebenfalls eine erhebliche Bedeutung besitzt, wird vom Österreichischen Institut für Konjunkturforschung auf ungefähr ebenso hoch geschätzt wie die sichtbare, so daß jeder fünfte Erwerbsfähige und jeder zehnte Mensch in Österreich arbeitslos ist. Nun besteht allerdings zwischen Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit ein wesentlicher Unterschied. Es ist etwas ganz anderes, ob es sich um Arbeitslose in einem großen Industriegebiet handelt oder in kleinen Städten und auf dem

Lande. Menschlich und auch wirtschaftlich ist ein großer Teil der Arbeitslosigkeit in Österreich als einem überwiegenden Agrarlande leichter zu tragen als in manchen anderen Ländern; aber in seinen Industriezentren ist die Schwere der Massenarbeitslosigkeit natürlich keine weniger bedeutsame Tatsache als seinerzeit in Deutschland. Volkswirtschaftlich kann schließlich das Brachliegen einer so großen Zahl von Händen in seiner Bedeutung nicht stark genug unterstrichen werden. Es bedeutet sowohl eine fühlbare Belastung für die gesamte Wirtschaft wie nunmehr allerdings auch eine sehr große Reserve.

Die Arbeitsverfassung

Seit 1933 sind einflußreiche Kreise des Systems bemüht gewesen, einen sogenannten *ständischen Aufbau* zu verwirklichen. Sein wissenschaftlicher Verfechter war Othmar Spann; seine weltanschauliche Grundlage stammt wesentlich aus der katholischen Soziallehre, wie sie in der bekannten Enzyklika Quadragesimo anno niedergelegt ist. Auf sie wird infolgedessen auch ständig Bezug genommen. Das inhaltlich Bedeutsame an dieser Lehre ist die grundsätzliche Verneinung der Wirklichkeitskraft des Völkischen und die gleichzeitige ausgesprochene Einräumung des Hauptbereichs an die Kirche als weltlicher Institution der christlichen Lehre, also ein überstaatlicher „Universalismus". Die organisatorischen Maßnahmen als solche, die bisher ergriffen wurden, zeigen eine gewisse Ähnlichkeit mit denen des italienischen Faschismus. Alle Arbeitnehmer sollten in dem Gewerkschaftsbund zusammengefaßt sein und innerhalb dieses wieder nach fachlichen Gesichtspunkten gegliedert werden. Schon diese erste Stufe des Aufbaus ist aber nicht folgerichtig durchgeführt worden. Wohl weil der Gewerkschaftsbund tatsächlich marxistisch ausgerichtet war, sah das System sich veranlaßt, katholischen Ar-

beiterverbänden das Koalitionsrecht zu gewähren. Vor allem muß aber noch die „Soziale Arbeitsgemeinschaft" der Vaterländischen Front erwähnt werden. Sie fiel aus dem Plan des ständischen Aufbaus völlig heraus und war dazu bestimmt, die alleinige „politische Interessenvertretung" der Arbeiterschaft darzustellen. Mit den entsprechenden Vertretungen der Arbeitgeber wurden in der Form der Kollektivverträge die Arbeitsbedingungen ausgehandelt. Ihre allgemeinen Bestimmungen konnten in bindender Form durch die sogenannten Werksgemeinschaften der einzelnen Betriebe ergänzt werden. Im Gegensatz zu der reichsdeutschen Regelung beruhte also die arbeitsrechtliche Verfassung auf dem liberalen Gedanken des Interessenausgleichs der beteiligten Gruppen durch diese selbst.

Die Landwirtschaft

In gewissem Sinne außerhalb der vorstehend kurz gekennzeichneten Arbeitsverfassung stand die Landwirtschaft. In ihr war von vornherein eine Zusammenfassung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erfolgt, wie sie als spätere Stufe der Entwicklung, entsprechend dem ständischen Gedanken, für das ganze Volk vorgesehen war. Aber wichtiger als diese Versuche einer nationalen gesellschaftlichen Konstruktion sind neben den arbeitenden Menschen die allgemeinen natürlichen Voraussetzungen der Erzeugung, wie sie zunächst uns in der Landwirtschaft entgegentreten. Österreichs gesamte nutzbare Bodenfläche ist etwa 10% größer als Bayern rechts des Rheins. Zahlreiche Gebirgszüge sind der Grund dafür, daß etwa 10% der Gesamtfläche für die Nutzung ausfallen. Vergleicht man Österreich mit Deutschland, so ist in dieser Richtung der hervortretendste Unterschied die Tatsache, daß 37% gegen 28% in Deutschland auf Wald entfallen. Österreich steht mit seinem Waldreichtum in Europa

hinter Schweden und Finnland an dritter Stelle. Für die Forstwirtschaft ist es wahrscheinlich auch nicht ohne Bedeutung, daß sich — wiederum im Gegensatz zu Deutschland — der größte Teil des Waldes in Privat- und Gemeindebesitz befindet. Aus ähnlichen natürlichen Gründen nimmt die Grünlandwirtschaft eine wesentlich größere Fläche ein; auf sie stützt sich die starke Viehwirtschaft Österreichs.

Insgesamt wird man auch in bezug auf die natürlichen Voraussetzungen der österreichischen Landwirtschaft zu dem Ergebnis gelangen, daß ihre Kräfte unausgenutzt sind. Dies lassen insbesondere die Durchschnittserträge vermuten. So liegt der durchschnittliche Milchertrag mit 2100 Liter je Kuh erheblich unter dem Reichsdurchschnitt von 2500 Liter. Die planmäßige Belehrung und Unterstützung der Milchwirtschaft, die in Österreich, zum Teil allerdings aus natürlichen Gründen, kaum den Stand vor 1914 in Deutschland erreicht, wird jedenfalls eine Steigerung ermöglichen, die bei der berühmten Qualität mancher österreichischer Erzeugnisse besonders erwünscht ist.

Auch die durchschnittlichen Ernteerträge der hauptsächlichen Früchte sind, auf das ganze Land bezogen, etwa ein Viertel bis ein Fünftel niedriger als in Deutschland. Nun sind allerdings gerade hier die Vergleichsmöglichkeiten beschränkt, und nichts wäre falscher, als die Ergebnisse des Reichs schematisch als Maßstab auf Österreich übertragen zu wollen. Aber das Urteil von Kennern der österreichischen Landwirtschaft scheint jedenfalls in der Hinsicht richtig zu sein, daß die Bearbeitungsmethoden, das Dünge- und Anbauverfahren eine Verbesserung zulassen. Dies Ergebnis kann selbst dann als richtig angesehen werden, wenn man sich vor der häufigen Überschätzung der künstlichen Dün-

gung hütet und außerdem, wie schon angedeutet, die Stärke der natürlichen Gegebenheiten in der Landwirtschaft in Rechnung stellt. Nur aus dem oben Gesagten ist es auch zu erklären, daß Österreichs Brotkorneinfuhr größer ist als die des Deutschen Reiches, während die verhältnismäßig große Viehhaltung allerdings den Naturfettbedarf des Landes zu etwa 85% zu decken vermöchte und einen erheblichen Ausfuhrüberschuß an Milcherzeugnissen ermöglichte, dies alles aber bei starker Einfuhr von Gerste, Hafer und Mais (der in Österreich bekanntlich in großem Umfang zugleich Volksnahrungsmittel ist). Insgesamt wird der Nahrungsbedarf Österreichs etwa zu 75% aus der Eigenerzeugung gedeckt.

In diesem Zusammenhang muß auch die Kreditlage der österreichischen Landwirtschaft kurz erwähnt werden. Die Gesamtverschuldung (von Hypotheken bis zu rückständigen Abgaben) ist nicht geringer als im Deutschland von 1933, aber die Zinslast bei Sätzen bis zu 10% am schwarzen Kapitalmarkt verhältnismäßig höher. Obwohl es in der letzten Zeit gelungen war, wenigstens die Belastung durch den organisierten Realkredit zu erleichtern, bleibt die Verschuldung der Landwirtschaft doch eine der wichtigsten Fragen. Sie kann nur durch umfassende Maßnahmen gelöst werden. Wenn Hand in Hand mit einer Erhöhung des bäuerlichen Einkommens eine Konversion durchgeführt werden kann, wäre auch der erste Schritt zu einer Intensivierung getan. Wenigstens die erstgenannte Maßnahme stößt aber in Österreich auf nicht geringe Schwierigkeiten. Alles das wird nicht dadurch erleichtert, daß in Österreich der mittelbäuerliche Betrieb überwiegt.

Dagegen stellt Österreichs Forstwirtschaft ein außerordentliches Aktivum dar. Das Holz steht unter den natürlichen Rohstoffen weitaus an erster Stelle.

Österreich ist in der Lage, fast ein Viertel seines Holzanfalls auszuführen. Im Rahmen des bisherigen natürlichen Gesamtzuwachses von fast 10 Millionen Festmeter stehen annähernd 3 Millionen für die Ausfuhr zur Verfügung (Deutschlands Einfuhrbedarf beträgt etwa 10 Millionen Festmeter). Vorübergehend kann natürlich auch hier der Einschlag gesteigert werden. Ferner kann ein Teil des bisherigen Verbrauches ersetzt werden, von dem Hausverbrauch bis zu der industriellen Verwendung. Aber eine nachhaltige Ausnutzung dieser Schätze ist ebenfalls von einer rationellen Forstwirtschaft abhängig, die angesichts der langen Umschlagszeit nur auf sehr weite Sicht durchgeführt werden kann, dann vielleicht aber nicht geringen Erfolg verspricht. Wahrscheinlich wird auch mit Recht darauf hingewiesen, daß die großen bislang ungenutzten Mengen von Abfallholz für die Gewinnung von Zellulose ganz anders als bisher eingesetzt werden könnten.

Bergbau und Industrie

Bekannt sind die hochwertigen Eisenerzvorkommen in Österreich, unter denen vor allem der Erzberg bei der kleinen Stadt Eisenerz zu nennen ist. Ebenso wichtig wie die Gesamthöhe der geschätzten Eisenerzvorräte Österreichs von etwa 220 Millionen Tonnen ist die Höhe des Eisengehaltes dieser Vorkommen, die zwischen 40 und 50% schwankt. Die verhältnismäßig geringe gegenwärtige Jahresförderung von 1,8 Millionen Tonnen ergab eine Roheisenproduktion von 1 Million Tonnen, während 9,5 Millionen Tonnen in Deutschland nur ein Ergebnis von 2,8 aufweisen konnten. Die bekanntlich außerordentliche Armut des größten Teiles der Erze, die in Deutschland abgebaut werden, läßt sich kaum schlagender kennzeichnen. Eine schnelle Steigerung der Förderung in Österreich, die fast allein eine Frage der Investition ist, wird deshalb für

die Gesamterzeugung in Deutschland sowohl mengen- wie kostenmäßig von außerordentlicher Bedeutung sein.

Von den übrigen Mineralien sind mengenmäßig von Bedeutung noch das Magnesit, das für die Metallindustrie ein wichtiger Hilfsstoff ist und in dessen Gewinnung Österreich an erster Stelle in der Welt steht, ferner Graphit, Bleierz und Zinkerz mit allerdings sehr niedrigem Zinkgehalt. Einen neuerlichen Anstieg weist auch die Erdölförderung auf.

Dagegen hat die Natur Österreich nur stiefmütterlich mit Kohle ausgestattet, so daß es einen großen Einfuhrbedarf besitzt. Einen teilweisen Ersatz für die Kraftwirtschaft hat man mit Erfolg in der Ausnutzung der Wasserkräfte gesucht, die auch für die Ausfuhr Bedeutung gewonnen haben. Abgesehen davon, daß ein weiterer Ausbau erfolgversprechend erscheint, ist die bisherige Kapazität der vorhandenen Anlagen in dem verhältnismäßig kleinen Absatzgebiet noch nicht vollständig ausgeschöpft.

Geschicklichkeit der Arbeit, dazu auch Geschmack, Wagemut und eine ursprünglich günstige Lage im Donauraum, haben mit Hilfe der natürlichen Rohstoffvorkommen eine zum Teil weltbekannte österreichische Industrie entstehen lassen. In ihr stehen die Edelstahl-, Maschinen-, elektrische, Holz- und Textilindustrie an erster Stelle. Eine Anzahl österreichischer Unternehmungen auf diesem Gebiete besitzen Weltruf. Trotzdem hat der bekanntlich von Österreich ausgegangene Zusammenbruch der Weltwirtschaft natürlich auch die österreichische Industrie hart getroffen. Immerhin vermochte die industrielle Produktion Österreichs, ohne daß ähnliche Maßnahmen wie in Deutschland zu verzeichnen sind, 1937 wieder 105% der Erzeugung von 1929 zu

erreichen (Deutschland 117%), jedoch geht aus den obigen Ausführungen hervor, daß Arbeitskräfte und zum Teil auch Rohstoffe in solchem Umfang zur Verfügung stehen, daß eine erhebliche Steigerung dann noch möglich ist, wenn es gelingt, einen Verbrauch zu finden, der zahlungsfähig ist.

Das Bild verschiebt sich etwas, wenn man die Entwicklung in den einzelnen Industriezweigen betrachtet. Der Grad der Abhängigkeit von dem Ersatz in fremden Ländern und die verfügbaren eigenen Roh- und Hilfsstoffe sind verschieden groß. Verhältnismäßig am ungünstigsten scheint die Lage der Maschinenindustrie zu sein, die damit das Schicksal des gleichen Wirtschaftszweiges in der ganzen Welt trägt. Ähnliches gilt wohl auch von der elektrotechnischen Industrie, an der die bekannten deutschen und schweizerischen Weltunternehmungen beteiligt sind. Trotz ihres Weltrufes ist auch die Lage der österreichischen Textilindustrie keine besonders günstige. Allerdings würde eine Erhöhung des schleppenden Absatzes auch eine starke Steigerung der Rohstoffeinfuhr erfordern, so daß die Grenze, die aus eigener Kraft überschritten werden könnte, eine verhältnismäßig enge ist. Die geringe Verbrauchskraft und die bekanntlich niedrigeren Ansprüche des Verbrauches bei gleichzeitiger vorsichtiger Finanzgebarung haben es mit sich gebracht, daß die Bauwirtschaft ständig nur zu einem geringen Teil beschäftigt war, obwohl die natürlichen und tatsächlichen Bedingungen nicht ungünstig sind. Eines der größten industriellen Unternehmungen Österreichs ist aber die bekannte Österreichische Tabak-Regie. Sie beschäftigt 6000 Menschen und verfügt über 16.000 staatliche Verkaufsstellen, darunter bekanntlich auch in Deutschland und anderen Ländern. Die Entwicklung

der Roheinnahmen zeigt allerdings, daß, wie in vielen anderen Staaten, der Verbrauch sich seit dem hohen Stand von 1929 noch nicht hat erholen können; wahrscheinlich sind wohl auch dauernde Verschiebungen des Verbrauchs nicht ohne Einfluß auf dies Ergebnis.

Das Handwerk

Wie die Lage der eigentlichen Industrie sowohl unter dem Einfluß eines sinkenden oder jedenfalls nicht steigenden Verbrauches auf dem Weltmarkt und auf dem Binnenmarkt steht, so leidet auch das Handwerk unter dem steten Druck der schwachen Aufnahmefähigkeit des heimischen Verbrauches. Die hohe und zum Teil ebenfalls weltberühmte Qualität der österreichischen Kunstfertigkeit hat allerdings in dem starken Fremdenbesuch eine zahlungsfähige Käuferschicht gefunden; aber im eigenen Lande läßt der Absatz für das Handwerk im allgemeinen jedenfalls stark zu wünschen übrig, so daß auch das Handwerk nur mühsam seine schließlich sehr bescheidene wirtschaftliche Stellung zu behaupten vermocht hat. An genaueren und ins einzelne gehenden Unterlagen für die Beurteilung des Handwerks fehlt es. Von Bedeutung ist hier auch die Kreditpolitik.

Das Bankwesen

Aus dem vorstehend Gesagten geht zum Teil schon hervor, daß die Kreditpolitik des österreichischen Banksystems eine sehr zurückhaltende gewesen ist. Sie ist das Ergebnis eines vorausgegangenen, in einzelnen Fällen jedenfalls leichtsinnigen Gebarens und der Folgen, die sich daraus für die Verschuldung Österreichs an das Ausland ergaben; die gesamtwirtschaftlichen Schwierigkeiten verschärften diese Lage außerordentlich. Der ursprüngliche Großbankenapparat des alten Österreichs ist schrittweise zusammengebrochen. Die Vorgänge, in deren Mittelpunkt die Österreichische Credit-Anstalt stand, sind weltbekannt, weil sie den äußeren Ausgangspunkt der schweren Krise von 1931 bildeten,

die sich sturzartig über die ganze Erde verbreitete. Gegenwärtig kann das Bankwesen, für das starker ausländischer Einfluß (Frankreich, Deutschland, England, Belgien, Schweiz) charakteristisch ist, als einigermaßen gefestigt angesehen werden. Vor allem ist eine übermäßige industrielle Beteiligung auf das notwendige Maß zurückgeführt worden. Dies ist allerdings nur unter schweren Stürmen möglich gewesen und setzte die eben erwähnte sehr vorsichtige Kreditgebarung voraus, zumal eine dauernde Rücksichtnahme auf die Interessen ausländischer Gläubiger in Kauf genommen werden mußte, die sich mit der Abhängigkeit der Finanzgebarung des Staates vom Ausland im allgemeinen verband.

Eine ungewöhnlich günstige Entwicklung weisen dagegen die Sparkassen auf, natürlich nicht unbeeinflußt durch die schlechte Lage des Bankwesens im allgemeinen. Die Einlagen der österreichischen Sparkassen haben sich z. B. von 1933 bis 1937 fast verdoppelt und betragen nunmehr annähernd 2 Milliarden Schilling. Dies ist ein Ausdruck für die Bescheidenheit der Ansprüche, denen wir bei einem großen Teil der österreichischen Bevölkerung begegnen. Die Kreditpolitik der österreichischen Sparkassen ist derjenigen in Deutschland ähnlich. Der Haben-Zinssatz ist mit 2½% allerdings ungewöhnlich niedrig, besonders wenn man die hohen Sätze berücksichtigt, die nicht nur am schwarzen Kapitalmarkt gezahlt werden.

Die Staatsfinanzwirtschaft

Vor einer abschließenden Betrachtung der österreichischen Geld-Kredit-Politik ist ein Blick auf die Staatsfinanzwirtschaft zu werfen. Die österreichischen Bundesfinanzen haben eine Reihe sehr schwieriger Jahre hinter sich, in denen sich ständig Fehlbeträge ergaben. Sie können nunmehr aber als ausgeglichen

angesehen werden. Demgemäß ist 1937 auch die Finanzkontrolle des Völkerbundes praktisch aufgehoben worden. Unter den *Einnahmen* ist der hohe Anteil der Verbrauchsabgaben, zu denen das Aufkommen aus dem Tabakmonopol ebenso wie die sogenannte Warenumsatzsteuer und die Eisenbahnverkehrssteuer zu rechnen sind, hervorzuheben. Der Anteil dieser Einnahmen ist wesentlich höher als in Deutschland; nur das Aufkommen aus dem Zoll ist geringer, da die Zollpolitik vielfach dazu benutzt wurde, um durch Zollabbau dem inneren Preisauftrieb zu begegnen. Insofern macht Österreichs praktische Finanzpolitik dem seinerzeit gerade auch von bekannten österreichischen Wirtschaftspolitikern empfohlenen Vorschlage eines Zollwaffenstillstandes alle Ehre.

Die *Gesamtausgaben* erreichten nach dem Voranschlag von 1937/38 = 1,490 Milliarden Schilling. Die Staatsausgaben machen im Durchschnitt der letzten Jahre ein Fünftel bis ein Viertel des Volkseinkommens aus, das auf rund 6 Milliarden Schilling geschätzt werden kann.

Eine starke Belastung der Ausgabenseite sind die Titel *Staatsschuld* und *Pensionen*, die je mehr als 200 Millionen Schilling für sich in Anspruch nehmen und damit fast das Doppelte dessen erreichten, was die Landesverteidigung erforderte. Die Verschuldung des österreichischen Staates insgesamt kann allerdings nicht als hoch bezeichnet werden. Aber fast die Hälfte (1,54 Milliarden) sind *Auslandschulden*, unter denen Anleihen mit einem Zinssatz von 7% vorhanden sind. Immerhin ist die Zinslast trotzdem mit 133,2 Millionen, gemessen am Volkseinkommen, nicht so hoch, wie vielfach angenommen wird. Nur darf auch im Fall Österreich nicht außer acht gelassen werden, daß ein großer Teil der Verschuldung eine wirtschaftlich tote

Last darstellt. Es wird auf jeden Fall höchste Zeit, daß die Sätze für diese Anleihen gesenkt werden. Für die hauptsächlichen Auslandanleihen besteht ein Pfandrecht der Gläubiger an dem Bruttoaufkommen aus Zöllen und dem Aufkommen des Tabakmonopols. Der Gesamtschuldenstand beziffert sich auf etwa 4 Milliarden Schilling. Niedrig ist dagegen die schwebende Schuld mit nur 170 Millionen Schilling.

Preise und Einkommen

Das ist allerdings nur die eine Seite der Angelegenheit. Sie wäre zunächst vor allem zu ergänzen durch einen Blick auf das Ziel jeder Wirtschaftspolitik, nämlich auf die Arbeits- und Einkommengestaltung. Die Lage der Arbeit ist, wie oben schon bemerkt, sehr ungünstig, soweit es sich um die Frage der Beschäftigung überhaupt handelt. Soweit die Menschen aber in Arbeit stehen, ist von entscheidender Bedeutung die Entwicklung der Einkommenverhältnisse. Nicht ausgedrückt in Geldeinheiten; denn diese sind leider vielfach ein trügerischer Maßstab, sondern gemessen an der Kaufkraft. Nun ist ein Vergleich etwa der Lebenshaltungskosten mit denjenigen in Deutschland und weiter etwa der verhältnismäßigen Höhe der Lohneinkommen nicht ohne weiteres durchführbar. Was unter Lebenshaltung zu verstehen ist, was demgemäß zu ihrer angemessenen Bestreitung erforderlich ist, wechselt bekanntlich von Landschaft zu Landschaft. Nicht nur die physiologischen, durch die Natur und die Sitte bestimmten Ansprüche, sondern auch der kulturelle Bedarf ist in verschiedenen Teilen der Welt bekanntermaßen ganz verschieden. Auch der vielfach vorgenommene Vergleich von Haushaltsrechnungen ist nicht sehr brauchbar, da er von gegebenen Bedarfsunterschieden ausgeht und außerdem Schema und Durchführung sehr zu wünschen übrig lassen.

Eine Vergleichsmöglichkeit geben vielleicht am ehesten die Preise der hauptsächlichsten Lebensmittel, soweit sie eben nicht durch Unterschiede auf anderen Gebieten durchkreuzt werden. So wie der allgemeine Preisspiegel in Österreich sich nicht annähernd in dem Maße verschoben hatte wie in Deutschland, so liegen besonders die Preise sämtlicher Lebensmittel, ausgenommen Schweinefleisch, unter denjenigen in Deutschland: dabei sind Unterschiede der Qualität, erzwungene Koppelkäufe und das beschränkte Angebot in manchen Lebensmitteln außer Betracht gelassen. Der Preis für Schwarzbrot und Schmalz ist z. B. 21%, der für Eier 40%, für Milch fast 10%, für Rindfleisch 15% niedriger als z. B. in München; für Kartoffeln dagegen nur 11%, für Speisebohnen wiederum 7% niedriger.

Wichtig sind ferner die Preisrelationen. Außer landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind noch die Textilien billiger als in Deutschland, während Eisen und Kohle fast im Preis doppelt so hoch stehen. Letzteres ist vor allem für die Einkommenlage der Landwirtschaft wichtig.

Eine Vergleichsmöglichkeit der Arbeitslöhne ist nicht gegeben, da nach 1935 für Österreich keine Übersichten zur Verfügung stehen. Es kann aber gesagt werden, daß die Verhältnisse jedenfalls in den verschiedenen Zweigen der Industrie ganz unterschiedliche sind. Der Stundenlohn ist zweifellos in der sogenannten Schwerindustrie auch vor der Steigerung der Löhne der Facharbeiter in Deutschland, in Geld ausgedrückt, erheblich niedriger gewesen als im Reich. Ähnliches gilt von der Textilindustrie, während die Holzindustrie wohl verhältnismäßig am günstigsten dastand.

Die Eingliederung Österreichs

Das zuletzt Gesagte bedeutete für die Eingliederung in das Reich erhebliche Schwierigkeiten. Mindestens der

Preisspiegel mußte angeglichen werden als erste Voraussetzung für eine wirkliche wirtschaftliche Vereinigung. Dies konnte nach Lage der Dinge nur in der Weise erfolgen, daß der Umrechnungskurs des Schilling gegenüber der Mark verbessert wurde, sonst hätte Deutschland seine bisherige Wirtschafts- und Finanzpolitik grundsätzlich ändern müssen. Aber so war es möglich, den österreichischen Preisspiegel auf die Höhe zu heben, die sich im Laufe der bekannten deutschen Wirtschaftspolitik herausgebildet hatte. Dazu gesellen sich andere Schwierigkeiten, deren Lösung zum Teil durch Eingriffe des Preiskommissars gemildert werden konnten, zum Teil aber von dem Abschluß neuer Handelsverträge mit den bisherigen Partnern des selbständigen Österreichs abhängig sind. Auch das anders geartete Abgabensystem wird nur schrittweise dem reichsdeutschen angepaßt werden können, wenn nicht die Preis- und Einkommenverhältnisse gestört werden sollen.

Wichtiger als Übergangserscheinungen, deren Bedeutung für den einzelnen keinesfalls übersehen werden sollten, sind die dauernden Ergebnisse der Integration, die sich aus der Verbindung dieser bisher getrennten Teile des deutschen Volkstums wirtschaftlich ergeben. Es kann vorweggenommen werden, daß beide in reichem Maße einander geben können. Österreich besitzt nach vorsichtiger Schätzung eine halbe Million Menschen, die für den Arbeitseinsatz in Betracht kommen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem, daß im Baugewerbe und in der Eisen- und Metallindustrie eine Arbeitslosigkeit von fast hunderttausend Menschen besteht; von ihnen wird ein Teil für die eigene Entfaltung in Österreich erforderlich sein, aber in der einen oder der anderen Form wird die

Knappheit an Facharbeitern gerade in diesen Zweigen auch für Deutschland wesentlich erleichtert werden können. Ähnliches gilt für andere Zweige der Industrie und ist deshalb im allgemeinen besonders wichtig, weil der österreichische Facharbeiter zu den besten in der ganzen Welt gehört. Der großdeutsche Raum wird also für den arbeitenden Menschen in jeder Beziehung eine angemessene Grundlage seines Lebens darbieten.

Die übrigen Bedingungen der Erzeugung sind nach dem Gesagten auf den verschiedenen Gebieten verschieden geartet. Hier sind zunächst die natürlichen Schätze zu nennen, die zur Verfügung stehen. Allerdings hat die österreichische Landwirtschaft keinen wesentlichen Ausfuhrüberschuß zur Verfügung, der für unsere Ernährungslage von Bedeutung sein könnte; vielmehr ist Österreichs Nahrungsmitteleinfuhr die stärkste Belastung seiner Zahlungsbilanz und, wie erwähnt, verhältnismäßig höher als die Deutschlands. Das Bild der österreichischen Ernährungslage kann aber in verhältnismäßig kurzer Zeit jedenfalls erheblich verbessert werden. Wichtig ist natürlich der Holzreichtum. Er wird eine erheblich günstigere Versorgungslage für die großdeutsche Volkswirtschaft bedeuten, vor allem, sobald ein Teil der bisherigen Ausfuhr nach anderen Ländern verringert werden kann. Allerdings ist es wohl fraglich, ob die Ausfuhr nach Italien oder Ungarn, die je für sich die Ausfuhr nach Deutschland erreichte, wesentlich vermindert werden kann.

Unter den mineralischen Bodenschätzen sind die Eisenvorkommen von allererster Wichtigkeit; das bedarf keiner besonderen Betonung. Die Errichtung eines neuen Hüttenwerkes großen Ausmaßes wird die Ausnutzung schnell auf einen wesentlich höheren Stand bringen, einen Teil der deutschen Abhängigkeit vom

Ausland beseitigen und eine für die Gesamtwirtschaft wichtige Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag herbeiführen.

Auch im übrigen mineralische Schätze sind nicht bedeutungslos. Allerdings werden sich zum Teil Schwierigkeiten aus der Tatsache ergeben, daß eine starke ausländische Kapitalbeteiligung im Bergbau vorhanden ist, vor allem der Schweiz und Frankreichs.

Dagegen wird Deutschland bereichert um ein Gebiet, das arm an Kohle ist. Nun ist allerdings die Zeit der überfüllten Kohlenhalden vorbei, aber dessenungeachtet bedeutet Österreich jedenfalls einen neuen großen Absatzmarkt. Die dadurch neu geschaffene Lage wird ferner von großem Einfluß auf die handelspolitische Position Deutschlands sein, da Österreich bisher seinen Kohlenbezug zu einem wesentlichen Teil aus der Tschechoslowakei und Polen deckte; anderseits wird der weitere Ausbau der Großkraftwerke Österreichs Deutschlands Kraftversorgung verbessern können.

Der hohen Ausfuhr an Maschinen, die Österreich zu verzeichnen hat, steht eine hohe Einfuhr von Maschinen aus Deutschland gegenüber. Der bereits vorhandene spezialisierte Austausch wird sich vereinfachen, und auf dem Auslandmarkt sollte die Vereinigung beider die Absatzmöglichkeiten erhöhen, zumal Österreich über einen teilweise ausgezeichneten Stand von Exportkaufleuten verfügt. Jedenfalls werden die Vorteile einer Arbeitsteilung innerhalb des großdeutschen Raums auf die Dauer erheblich sein können.

Allerdings hat sich die Wettbewerbslage der österreichischen Ausfuhr in anderer Beziehung durch die Eingliederung mit einem Schlage erheblich verschlechtert; denn das neue Austauschverhältnis von

Schilling und Mark bedeutet notwendig eine entsprechende Aufwertung des Schillings, so daß sich gegenüber einem früheren Kurs von z. B. 100 Schilling = 81,4 Schweizer Franken ein solcher von 100 Schilling = 116,5 Schweizer Franken ergibt. Das würde einen Wettbewerb auf dem Auslandmarkt praktisch unmöglich machen, wenn nicht zugleich mit der Übernahme der allgemeinen Linie der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik auch die Außenwirtschaftspolitik Platz greifen würde, die der „Neue Plan" und die spätere Entwicklung in Deutschland mit sich gebracht haben.

In der Tat liegen in der Verbindung auf diesem Gebiete neben der Vergrößerung des Raums und den Möglichkeiten einer weiteren Arbeitsteilung die bedeutsamsten Folgen für Österreichs wirtschaftliche Zukunft. Der Einsatz der Staatswirtschaft, wie er in Deutschland seit 1933 erfolgt ist, wird sich auf Österreich übertragen. Wenn auch, wie oben bemerkt, die beabsichtigten Maßnahmen in Österreich in dieser Richtung keineswegs als geringfügig bezeichnet werden können, so wird sich doch das Bild mit der Heimkehr zum Reich erheblich ändern. Österreich verfügt über eine große Zahl unbeschäftigter Menschen und über große ungenutzte Erzeugungskräfte, ergänzt durch verhältnismäßig große Vorräte. Dies alles schafft gewisse Voraussetzungen für eine aktive Kreditpolitik. Daß eine solche nicht ohne gewisse Gefahren möglich ist, braucht heute nicht mehr erörtert zu werden. Aber nach den Erfahrungen, die man in dieser Beziehung in Deutschland gemacht hat, muß man so viel Einsicht für die Zukunft erwarten, daß diese Gefahren auf ein Mindestmaß hinabgedrückt werden. Auf jeden Fall steht über allem die unbedingte Notwendigkeit, die Arbeits-

losigkeit zu beseitigen, auch dann, wenn ihre Beseitigung nicht gerade zu einer Erhöhung des Realeinkommens des einzelnen führt.

Das einzige, was auch hier erwartet werden kann, ist die möglichste Verringerung des unproduktiven Aufwandes. Sie ist keinesfalls eine Angelegenheit, die durch das Interesse des einzelnen an einem möglichst ungeschmälerten Realeinkommen bestimmt wird, sondern sie ergibt sich als ernste Forderung aus der Bedeutung der Wehrwirtschaft für das neue Großdeutschland. In die Erhaltung und Förderung der Schlagkraft dieser Wehrwirtschaft müssen alle Wünsche und Maßnahmen für die Zukunft ausmünden. Wie eine bekannte ausländische Fachzeitschrift schreibt, „werden zwei Bettler nicht dadurch reicher, daß sie ihre Lumpen zusammentun". Damit sollte auf die angeblich schwache wirtschaftliche Grundlage Deutschlands sowohl wie Österreichs angespielt werden. Diese Auffassung ist ein charakteristisches Beispiel für die Überschätzung des gegenwärtigen Gütervorrats und für die Unterschätzung der Kräfte, die durch die Integration der deutschen Volkswirtschaft geschaffen werden. Der Vierjahresplan „wird gewaltige Anstrengungen erfordern, allein unserem Volk einst auch von großem Segen sein" (Rede des Führers und Reichskanzlers am 30. Januar 1937).

Die sorgsame Stärkung der deutschen Wehrwirtschaft in Verbindung mit der Heimkehr Österreichs ist aber auch deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil Großdeutschland nunmehr in den Donauraum rückt und damit zum Nachbar Südosteuropas wird. Wien ist der natürliche Mittelpunkt des Donauraums und der angrenzenden Gebiete. Ein großer Teil des Apparates, der in der alten Monarchie diesem großen Raum gedient hat, ist heute noch vorhanden. Überkommene

Erfahrung und Können, verbunden mit deutschem Willen und Wissen und deutscher Tüchtigkeit auf dem Gebiet der Organisation können zweifellos in dieser Richtung etwas Neues und Großes leisten. Tatsächlich wird ja die bisherige große Aus- und Einfuhr Österreichs nach seinen Nachbarländern nunmehr eine deutsche. Das würde schon genügen, um die völlig neue Stellung Deutschlands in diesem Raum vor Augen zu führen. So bieten sich für alle Beteiligten ungeahnte Möglichkeiten, die inmitten der Unruhe der Welt von historischer Bedeutung werden können.